

Kirche und Erfolg

Überlegungen über das Verhältnis von qualitativem zu quantitativem Wachstum in der Kirche
Hans-Arved Willberg, 19. Januar 2014

Es gibt in der Kirche, um hiermit der Einfachheit halber diese Gesamtheit aller Organisationen zu bezeichnen, die den Anspruch erheben, Kirche beziehungsweise „Gemeinde Jesu“ zu sein, zwei Formen des Wachstums: Das innere und das äußere. Darin unterscheidet sich die Kirche graduell von anderen wachstumsorientierten Organisationen. Der Unterschied ist nur graduell, weil es immer eine Korrelation zwischen der gepflegten Philosophie einer Organisation und ihrem äußerem Wachstum gibt. Sehr viele Organisationen sind nur so stark auf das äußere Wachstum fokussiert, dass die Relation zu ihren Kernwerten aus der Unternehmensperspektive wenig Relevanz besitzt, es sei denn, die Außenwirkung wäre durch die destruktive Wirkung des im Inneren Gewachsenen erheblich gestört. Thematisiert wird das in solchen Organisationen aber in der Regel erst, wenn es nicht mehr anders geht. Auffälligstes Beispiel einer solchen Entwicklung ist die Bankenkrise der letzten Jahre.

Mit einem Wort: Das Für und Wider der meisten Organisationsstrukturen leitet sich vom *Erfolg* ab und ihre Verbesserung steht dementsprechend unter dem Vorzeichen der *Erfolgsoptimierung*. Nun ist aber die Kirche per definitionem dem Wesen nach ein rein *spiritueller* Organismus. Der Leib Jesu ist dem Wesen nach ein mystisches Phänomen mit empirischen Auswirkungen, aber diese sind alles andere als das Wesen selbst und ihre Erscheinung ist als spirituell initiierte und empirisch aufgenommene, wahrgenommene, verarbeitete und damit auch verfremdete stets ambivalent. Ekklesiologisch kommt das in der Grundunterscheidung von sichtbarer und unsichtbarer Kirche (*ecclesia visibilis* und *ecclesia invisibilis*) zum Tragen.

Eine organisationspsychologische Betrachtungsweise kirchlicher Phänomene befindet sich damit in einer unauflösbaren Pattsituation, weil es immer sein kann, dass der wahrgenommene äußere Erfolg aus einer verzerrten Verarbeitung ursprünglich authentischer spiritueller Impulse entstanden ist. Die Kirchengeschichte ist leider voll von derlei Beispielen. Auch jüngste kirchliche Wachstumsbewegungen wie im US-amerikanischen Fundamentalismus oder in der russischen Orthodoxie sind hochgradig ambivalent, insbesondere dort, wo sie sich mit politischem Machtgebahren verbinden, die dem Geist und der Lehre Jesu zutiefst widersprechen.

Genau hier liegt nun aber auch das empirischer Forschung zugängliche Urteilkriterium für die wissenschaftlich gestellte Frage, ob kirchliche Organisationen ihrem Proprium entsprechend sinnvoll wachsen oder nicht. Es ist ein *qualitatives* Kriterium, das sich dementsprechend auch nur durch qualitative Untersuchungen verifizieren lässt. Leitfrage ist, ob sich in einer kirchlichen Organisation Wachstum der *Menschlichkeit* ihrer Mitglieder mit entsprechenden Auswirkungen auf ihr Umfeld feststellen lässt. „Menschlichkeit“ ist allerdings wiederum ein metaphysischer Begriff, der sich nur annäherungsweise verbindlich definieren lässt, was nur prozesshaft und dialogisch möglich ist. Das wiederum nötigt in der auf die Heilige Schrift gegründeten Kirche dazu, die Auslegung konsequent auf das Qualitätskriterium einer vertieften Einsicht in die dort offenbarte Menschlichkeit Gottes auszurichten.

Alle möglichen sozialpsychologisch noch so wertvollen Maßnahmen zur Erfolgsoptimierung von Kirche gehen erstens am genuinen Ziel von Kirche vorbei, wenn sie vor allem das quantitative Wachstum fokussieren, weil dieses über den qualitativen Zustand von Kirche, um den es der Definition von Kirche nach ausschließlich geht, nichts aussagt. Zweitens ist es (darum) möglich und der Erfahrung nach auch gar nicht unwahrscheinlich, dass erfolgreiche Kirchen analog zu erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen an sich wünschenswerte motivationsfördernde Maßnahmen missbräuchlich Systemen autoritärer, menschenunfreundlicher Leitvorstellungen unterordnen und ihre Erfolgswerte als Legitimation und göttliche Bestätigung dafür vorweisen. Kirche ist dafür besonders anfällig, weil sich ihre Machthaber unter Androhung der Ketzerei mit der Auslegungshoheit der Heiligen Schrift ausstatten, was sie „Schwert des Geistes“ zu nennen pflegen, und sich mit der „Rüstung“ ihrer geistlichen Berufung und Inspiration gegen missliebige Infragestellung schützen können. Das empirische Problem dabei ist, dass dies höchst erfolgreich sein kann!